Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 1. Mai 1886. Nr. 202.

Deutschland.

Berlin, 30. April. Die jüngste Nachricht der „Germ." aus Rom, Herr v. Schlözer habe bestimmte Instruktionen seitens des Fürsten Bismarck in Betreff der Anzeige und der weiteren Revision der Kirchengesetze mitgebracht, bestätigt sich. Da nun die preußische Regierung schon zu Anfang des Jahres 1883 dem Papste eine Regelung der Anzeigepflicht auf Grundlage der würtembergischen Bestimmungen vorgeschlagen hat, hierüber jedoch nicht weiter verhandelt wurde, weil der Papst zunächst die volle Freiheit der kirchlichen Jurisdiktion und der Erziehung des Klerus forderte, so dürfte die preußische Regierung jetzt, nachdem der Papst erklärt hat, die ständige Anzeige auf die offizielle Versicherung einer künftigen Revision der Maigesetze hin gestatten zu wollen, auf ihren früheren Vorschlag zurückkommen, natürlich unter Hinweis auf die jüngst vom Bischof Kopp im Herrenhause gegebene Auslegung der vom Papste in den Noten Jacobini's vom 26. März und 4. April gewährten Anzeigepflicht. Die bezüglichen würtembergischen Bestimmungen finden sich in dem Gesetze vom 30. Januar 1862, welches im Widerspruche gegen die Kirche und ihre Organe zu Stande gekommen ist. Dieselben lauten wörtlich:

„Artikel 2. Das Ernennungsrecht des Staates zu katholischen Kirchenstellen ist, soweit es nicht auf besonderen Rechtstiteln, wie namentlich dem Patronat beruht, aufgehoben. Auf die Anstellung von Geistlichen beim Militär und an öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung. Die vormaligen Patronatsrechte der Gemeinden und Stiftungen bleiben mit dem Patronat der Krone vereinigt.

Artikel 3. Die Zulassung zu einem Kirchenamte ist durch den Besitz des würtembergischen Staatsbürgerrechts, sowie durch den Nachweis einer vom Staate für entsprechend erkannten wissenschaftlichen Vorbildung bedingt.

Artikel 4. Die Kirchenämter, welche nicht von der Staatsregierung selbst abhängen, können nur an Solche verliehen werden, welche nicht von der Staatsregierung unter Anführung von Thatsachen als ihr in bürgerlicher und politischer Beziehung mißfällig erklärt werden."

Die Artikel 3 und 4 finden sich fast wörtlich auch in dem badischen Gesetze vom 9. Oktober 1860. In Würtemberg sind aber für die eigentlich nur theoretischen Bestimmungen weder Ausführungs- noch Strafvorschriften getroffen worden und darum hat das Gesetz für den praktischen Fall, d. h. für den Fall einer Meinungsverschiedenheit zwischen Regierung und Hierarchie keinen Werth, während Baden seinerseits für Ausführungs- und Strafbestimmungen gesorgt hat. Ob die römische Kurie Preußen gegenüber auf Strafbestimmungen eingehen würde, ist sehr zweifelhaft. Die Kopp'sche Interpretation geht nur dahin: „Die geistlichen Oberen, die Bischöfe dürfen nicht eher eine definitive Besetzung des Pfarramtes vornehmen, bis sie von der königlichen Staatsregierung die Beweggründe kennen gelernt haben, die sie gegen diese Anstellung geltend macht, und zweitens, bevor sie nicht diese Bedenken beglichen haben." Hiernach wäre es — und dies verdient besonders beachtet zu werden — der Kirche unbenommen, erledigte Pfarrstellen einfach durch Verweser versehen zu lassen.

— Soweit sich der Sinn der Antwort der griechischen Regierung auf das Ultimatum der Mächte aus der letzten Depesche im gestrigen Abendblatt enträthseln läßt, ist die griechische Regierung bereits entschlossen sich zu unterwerfen, aber in einer Weise, daß Herr Delijannis späterhin, vielleicht wenn die europäische Flotte abgezogen ist, seinen Griechen mit dem Schein des Rechts sagen darf: Seht, wir haben doch aus freier Entschließung gehandelt; das souveräne Griechenland unterwirft sich ohne Gegenwehr niemals fremdem Willen! Die Antwort Griechenlands ist übrigens früher gekommen, als man erwartet hatte. Delijannis durfte ja nach dem Ultimatum acht Tage damit warten. Wenn nun noch ein Telegramm des „Temps" aus Athen meldet: „Die vier Packetboote der griechischen Schifffahrtsgesellschaft, welche in Salamis zum Kriegsdienst ausgerüstet worden waren, haben Befehl zur Abrüstung erhalten, der Garnison von Athen, welche in dieser Woche nach der Grenze abrücken sollte, ist Gegenbefehl ertheilt" — so gewinnt es beinahe den Anschein, als ob die Hast in Worten und Thaten darauf berechnet ist, das Gesuch um formelle Zurücknahme des Ultimatums bei den Mächten zu unterstützen.

— Die Abwesenheit der kronprinzlichen Familie von Berlin wird bis zum 20. Mai dauern.

— Der Staatssekrtär im Reichsamt des Innern, Staatsminister von Bötticher, hat sich für einige Tage nach der Provinz Sachsen begeben.

— In dem Befinden des Unterstaatssekretärs Grafen Herbert v. Bismarck scheint eine erfreuliche Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. Nach einer gut verlaufenen Nacht, welche ununterbrochen erquickenden Schlaf brachte, war der Zustand gestern zufriedenstellend, Hustenreiz gering; auch ein seit vorgestern aufgetretener Darmkatarrh hätte nachgelassen. Für die Dauer der Behinderung des Grafen Herbert Bismarck ist (wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird) der Direktor der zweiten Abtheilung des Auswärtigen Amtes, Graf Berchem, mit dessen Vertretung beauftragt.

— Geh. Rath Boccius vom Reichsschatzamt ist neuerdings wieder erheblich erkrankt.

— Es hat Aufsehen erregt, daß der Reichs-Kommissar für Südwest-Afrika, Dr. Goehring, behufs Berichterstattung nach Deutschland zurückgekehrt ist — woraus man auf ungünstige Ergebnisse seiner ersten Beobachtungen schließen wollte. Die in Kapstadt erscheinende Zeitung „Das Kapland" berichtet über diese Reise:

„Reichskommissar Dr. Goehring ist zu kurzem Aufenthalte nach Deutschland zurückgekehrt und wird voraussichtlich Mitte Juli wieder hier (in Kapstadt) sein, um seinen Wohnsitz, den er in Damaraland schon gewählt hat, zu beziehen. Herr D. Goehring, welcher Damara- und Namaqualand bereist hat, äußert sich sehr günstig über ersteres, welchem er eine gute Zukunft prophezeit, und hebt besonders hervor, daß das Land außerordentlich gesund und für Viehzucht trefflich geeignet sei. Afrikanische Bauern, welche der Reichskommissar bei Waterberg traf, erklärten ihm, daß das Land besser sei als irgend ein Gebiet in Transvaal, und Wasser dicht unter der Erdoberfläche reichlich und in guter Beschaffenheit überall zu finden wäre. Weizen gedeiht in ergiebigster Weise und in guter Qualität. Die landschaftliche Schönheit Damaralands lobt Dr. Goehring ganz besonders: stattliche Berge und schöner Baumwuchs bieten dem Auge ein erquickendes Bild. Was jedoch bei allen diesen günstigen Aussichten schwer als Gegentheil ins Gewicht fällt, ist, daß der Viehzüchter für seine Thiere bis jetzt keinen geeigneten Markt hat, es sei denn, daß das Vieh nach Europa exportirt, bezw. das Fleisch in konservirtem Zustande, desgleichen die Häute, versandt würden."

— Das Pektorale (Brustkreuz), welches Kaiser Wilhelm dem Papste Leo übersandte, ist, wie die „Germania" nach dem „Moniteur de Rome" berichtet, aus massivem Golde, verziert mit Rubinen und Diamanten. Es wird an einer wunderschönen Kette getragen und ist ein hervorragendes Kunstwerk. In einem Begleitbrief drückt der deutsche Kaiser seine volle Genugthuung aus für den Ausgang der Vermittelung in der Karolinenfrage und erklärt, daß er zum Andenken an dieses glückliche Ereigniß das Pektorale dem hl. Vater widme.

— Anläßlich der Regelung der mißlichen Verhältnisse der Kabinetskasse des Königs von Baiern beginnt ein Ministerium Franckenstein sich am Münchener Horizont zu zeigen. Vorläufig geschieht es noch in recht verschwommenen Umrissen. Allein das Ereigniß, wenn es wirklich jemals ins Leben treten würde, wäre nicht nur für Baiern, sondern für das ganze Reich von so ernster Bedeutung, daß es sich wohl verlohnt, dabei einen Augenblick zu verweilen, auch wenn der Spuk unschädlich wieder vorüberzieht. Ein hochultramontanes, hochpartikularistisches Ministerium in dem zweitgrößten deutschen Bundesstaate: damit ist Alles gesagt. Herr von Franckenstein war seit der Begründung des Reiches einer der allerhervorragendsten Führer des Zentrums, von kaum geringerer Macht in seiner Partei, als Herr Windthorst, wenn er auch äußerlich weniger hervorgetreten ist als der Welfenführer. Der Reichskanzler hat in den letzten Jahren wiederholt darauf hingewiesen, daß im Gegensatz zu der Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag die Regierungen der Bundesstaaten noch die einzig feste Stütze der Reichseinheit und der nationalen Einrichtungen, ein starker Damm gegen Zersetzung und Auflösung dieser Errungenschaften seien. Wenn nun aber wirklich ein klerikal-partikularistisches Ministerium in Baiern ans Ruder käme — wozu vorläufig noch wenig Aussicht scheint — wie stände es dann mit diesen „Stützen der Reichseinheit"?

— In Folge der vorgestern polizeilich verfügten Auflösung einer Arbeiter-Versammlung in Graz kamen im Laufe der darauf folgenden Nacht in verschiedenen Straßen und Plätzen der genannten Stadt Arbeiter-Ansammlungen vor, wobei Rufe wie: „Hoch die Republik! Hoch der Sozialismus!" vernommen wurden. Die Demonstranten wurden von der Sicherheitswache alsbald zerstreut.

— Die „Kreuz-Zeitung" schreibt: Die auch von der Köln. Ztg." gebrachte Nachricht, daß zu den Manövern des 15. Armeekorps keine ausländischen Offiziere eingeladen werden sollen, ist nur zum Theil richtig, indem die sämmtlichen an dem hiesigen Hofe beglaubigten fremden Militär-Attachees bei denselben zugegen sein werden.

— (Von der Marine.) Se. Maj. Aviso „Loreley", Kommandant Kapitän-Lieutenant Dräger, ist am 29. April cr. in Limassol (Insel Cypern) eingetroffen und am 30. dess. Mts. wieder in See gegangen.

Ausland.

London, 28. April. (Voss. Ztg.) Als die Spaltungen innerhalb der liberalen Partei wegen der irischen Reform zu Tage traten, konnte es den Anschein haben, als ob die natürliche Entwickelung zu einer Scheidung der Whigs von den Radikalen unterbrochen worden sei, da auf Seiten der Opposition gegen die Maßregeln sich Whigs vom Schlage Hartington's und Göschen's mit Radikalen reinsten Wassers wie Chamberlain und Trevelyan zusammenfanden. Mehr und mehr hat aber die Erörterung der Reformvorlagen gezeigt, daß zwischen jenen zwei Gruppen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten abwalten und daß sie nur in der Verneinung der Gladstoneschen Vorschläge, nicht in ihren eigenen positiven Ideen hinsichtlich der Behandlung irischer Angelegenheiten zusammenstimmen. Hartington ist grundsätzlicher Gegner jedweder Art von Homerule, Chamberlain dagegen ist mit der Gewährung von Homerule im Prinzip völlig einverstanden und hat nur gegen Einzelheiten der Gladstone'schen Vorlage Einwendungen zu machen, die allerdings schwer genug wiegen, um ihm eine Zustimmung zu derselben in ihrer gegenwärtigen unveränderten Form unmöglich erscheinen zu lassen. Dennoch befolgen die Gladstonianer ihm gegenüber eine ganz andere Taktik als gegenüber Hartington, den sie bereits völlig aufgegeben haben. Während sie dem edeln Marquis geradezu rathen, nur ruhig die Führerschaft der Tories in dieser Frage zu übernehmen, da sein Temperament und seine Anschauungen ihm diese Rolle zuwiesen, werden sie nicht müde, dem früheren Bürgermeister von Birmingham zu beweisen, daß seine Haltung nicht die unmittelbare Ablehnung der Homerulevorlage in zweiter Lesung, sondern deren vorläufige Annahme unter der Voraussetzung ihrer Amendirung in der Kommissionsberathung bedinge. Eben so abweichend wie zu der Homerule-Idee ist die Stellung Hartington's von derjenigen Chamberlain's in der Frage des Landankaufsgesetzes. Da ist es gerade Chamberlain, welcher grundsätzlich einer Belastung der englischen Steuerzahler zu Gunsten der irischen Großgrundbesitzer widerstrebt, während Hartington ausdrücklich erklärt, daß für den Fall einer Annahme der Homerulevorlage er das Landankaufsgesetz im Prinzip für unumgänglich nothwendig hielte, um die Grundbesitzer vor Schädigung zu sichern. Es wäre bei solcher Bewandtniß also gar nicht unmöglich, daß Chamberlain für die Homerulevorlage und gegen das Landankaufsgesetz stimmt, während Hartington gerade umgekehrt sein Votum abgeben würde.

Petersburg, 28. April. Zur Lage in den russischen Ostseeprovinzen wird dem „Hamb. Corr." geschrieben:

Der Kurator Kapustin in Dorpat hat den kaiserlichen Befehl veröffentlicht, die Verwaltung des Dorpater Lehrbezirks aus Dorpat nach Riga überzuführen. Diese Meldung wird in der deutschen Musenstadt mit sehr getheilten Gefühlen beurtheilt: Die Einen freuen sich, daß der Kurator, Geheimrath Kapustin, dessen Lebenswandel ein beständiges Aergerniß in den Augen der um die Jugend besorgten Vertreter des Deutschthums gewesen ist, nunmehr seinen ständigen Wohnsitz in Riga nehmen wird; die Anderen sehen in der Verlegung des Sitzes der höchsten Behörde des Lehrbezirkes aus Dorpat in eine andere Stadt den ersten Versuch, die Bedeutung der baltischen Universitätsstadt als Mittelpunkt des deutschen Kulturlebens der Provinzen abzuschwächen. Und in der That, diese letztere Auffassung der kaiserlichen Verfügung dürfte der mit ihr verbundenen Absicht entsprechen, — einer Absicht, deren russifikatorische Beweggründe eine eigenthümliche Beleuchtung durch die Thatsache erhalten, daß dem Staatsrath Döpp in Petersburg die Ausarbeitung eines sogenannten Reformprojektes betreffend die Umgestaltung der Universität Dorpat aufgetragen worden ist. Die „Hochburg" des Deutschthums im Baltenlande, die Universität Dorpat, soll und muß fallen. Der wackere Pastor C. Brandt, der in Erfüllung seiner evangelischen Mission das erste Opfer der fanatischen Popen geworden ist, hat seine unfreiwillige „Reise zu dauerndem Aufenthalte" in das Gouvernement Smolensk angetreten, und eine größere Anzahl baltischer Pastoren harrt des Schicksals, welches der ihnen gemachte Prozeß wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt — so heißt die beschönigende Formel für die orthodoxe Willkür — ihnen bereiten wird. Auch sonst haben die Feinde des Baltenthums Grund zu triumphiren, denn wiederum ist ein bewährter und treuer Beamter der lokalen Behörden seiner Standhaftigkeit zum Opfer gefallen. Der Justiz-Bürgermeister von Dorpat, Dr. V. Kupffer, hat seinen Abschied genommen, nicht etwa, weil er seine Dienste nicht mehr der Heimath und ihren gerichtlichen Institutionen widmen will, sondern weil ihm eine Klage wegen Nichterfüllung des Sprachenukases droht. Und wie dieses angebliche Vergehen bestraft wird, hat die bekannte Maßregelung der Stadthäupter von Riga und Reval gelehrt. Kupffer ist einer der vorzüglichsten Kenner der baltischen Provinzialrechte und ebenso bekannt als scharfsinniger Rechtsgelehrter und Publizist, wie als fleckenloser Beamter. Er hatte die Wahl, Regierungs-Maßregeln nicht nur zu billigen, sondern auch auszuführen, gegen welche sich sein Rechtsgefühl empörte, oder aber zu gehen, nachdem er sein Aeußerstes für das gefährdete Recht seiner Heimath gethan. Er hat das Letztere gewählt; ob er aber dadurch der Anklage entgehen wird, ist kaum anzunehmen.

Ueber den Dynamitfund in Nowotscherkask wird der Londoner „Allgem. Korresp." gemeldet, daß der Gendarmerie-Verwaltung in Rostow (Don) durch anonyme Denunziation mitgetheilt wurde, daß drei größere Partien Dynamit eingeschmuggelt seien. Die erstere Partie wurde unter einem Heuschober auf dem Felde eines Kosaken gefunden. Es befanden sich darunter vier Bomben, welche aus Charkow stammen. Im Ganzen waren neun Bomben verfertigt worden, wie aus mit Beschlag belegten Schriftstücken erhellt. Mit einer Bombe ist auf dem Felde außerhalb Charkows ein Versuch gemacht worden. Die übrigen vier befinden sich in Petersburg, doch ist es der Polizei bis jetzt noch nicht gelungen, dieselben aufzufinden.

Montevideo, 31. März. Die seit Monaten vorhergesagte, erwartete und von den meisten gehoffte Revolution gegen die Regierung Santo's hat am 28. d. begonnen. Auf dem rechten Ufer des Uruguay sammelte sich in der argentinischen Provinz Entrerios unter offenem Schutze jener Regierung ein beträchtliches Einfallsheer an unter Führung des Generals Arredondo, eines bisher im Dienste Argentiniens thätigen Uruguayers und seines Freundes und Landsmannes, des Generals Castro. Vom Norden her waren sie bis nach Concordia gekommen, nahmen dort drei im Hafen liegende Flußdampfer weg, setzten über den Strom und landeten in Guaviju, zwischen den Städten Paysandu und Salto. Bei der allgemeinen Sympathie, welche diesem Versuch, die verhaßte Regie-

rung von Santos und des Scheinpräsidenten Bidal niederzuwerfen, entgegenkommt, ist der Erfolg nicht unwahrscheinlich, um so mehr, als verschiedene Abtheilungen der Regierungs-Truppen mit den Aufständischen gemeinsame Sache machen dürften. Ein heutiges Telegramm meldet die Ernennung von Santos zum Großkreuz des Christus-Ordens, allerdings des portugiesischen; ob ihm das genügende Entschädigung für die drohenden Gewitterwolken und den Zusammenbruch seiner Herrschaft geben wird, werden vielleicht schon die nächsten Tage zeigen. (Nach den inzwischen eingetroffenen telegraphischen Nachrichten ist es der Regierung für diesmal noch gelungen, der Bewegung Herr zu werden.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Mai. Zahlt der Domiziliat eines Wechsels, welcher auf dem Wechsel auch als Indossant figurirt, die Wechselsumme an seinen Indossatar, und läßt er wegen nicht eingegangener Deckung in seinen Räumen gegen den Acceptanten Protest mangels Zahlung aufnehmen, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 16. Januar d. J. anzunehmen, daß der Domiziliat nicht als solcher, sondern als regreßpflichtiger Indossant die Wechselsumme gezahlt hat und der Wechsel bleibt gegen die weiteren Vormänner und den Acceptanten in Kraft.

— Das Kriegsministerium erläßt unterm 28. April folgende Bekanntmachung:

Die höheren Pensionsbeträge, welche nach Maßgabe der zum Militärpensionsgesetz gegebenen Novelle vom 21. April 1886 bereits pensionirten Offizieren vom 1. d. M. ab zuständig sind, werden denselben von der Abtheilung A des Departements für das Invalidenwesen angewiesen werden, ohne daß es deshalb eines besonderen Antrages der Betheiligten bedarf. Bei der großen Anzahl dieser Pensionäre ist es jedoch nicht möglich, sie sämmtlich mit ihren Ansprüchen vor Mitte Juli d. J. zu befriedigen. Diejenigen pensionirten Offiziere, denen über die Anweisung der ihnen zuständigen höheren Pension bis Mitte Juli d J. noch keine Mittheilung zugegangen sein sollte, wollen sich sodann in dieser Angelegenheit an die vorgenannte Abtheilung wenden. Vorstehendes gilt auch für die seit dem 1. April 1882 in Ruhestand getretenen Beamten, welche auf Grund des Gesetzes vom 21. April 1886 betreffend die Abänderung des Reichsbeamtengesetzes und des Gesetzes betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten Anspruch auf eine — vom 1. d. M. ab zahlbare — höhere Pension haben.

— In der heutigen gerichtlichen Zwangsversteigerung über das dem Schiffskapitän Fr. Topp zu Grabow gehörige, hierselbst in der Oder gegenüber der Waage Nr. 17 an dem Dalben Nr. 170 liegende Briggschiff „Alby" (Nr. 380) blieb der Schiffskapitän Aug. Wallis aus Prerow mit 2150 Mark Meistbietender.

— (Personal-Chronik.) Im Kreise Pyritz ist für den Standesamtsbezirk Prillwitz der Rechnungsführer Rostock zu Prillwitz zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Kammin i. Pom. ist für den Standesamtsbezirk Köpitz der Gerichtsmann Kollmann zu Köpitz zum Standesbeamten und der Kaufmann Pust daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Der Diakonus Tischer in Jakobshagen, Synode Jakobshagen, ist zum Lokalschulinspektor über die Schulen seiner Parochie ernannt. — Der Lehrerin Fräulein Marie Kopp ist die Konzession zur Fortführung der in Stettin bestehenden, bisher von den Geschwistern Krüger geleiteten Privat-Mädchen-Mittelschule ertheilt. — Fest angestellt sind: In Demmin der Zeichenlehrer Wehling und in Stettin die Lehrer Garbs und Bütow und die Handarbeitslehrerinnen Lietke, Gaßner, Herr, Gamm, Elise Hering II, Masche, Schmälzle und Wreschniock. — An dem Domgymnasium zu Kolberg ist der wissenschaftliche Hülfslehrer Axel Hartmann als ordentlicher Lehrer angestellt. — Dem katholischen Lehrer Paul Kühnel ist die Konzession zur Fortführung der in Swinemünde bestehenden katholischen Privat-Elementarschule ertheilt. — An dem Realprogymnasium zu Wollin i. Pom. ist die Anstellung des Zeichenlehrers Paul Stampa genehmigt. — Das Rektorat an der Stadtschule zu Naugard mit einem Gehalte von jährlich 2100 Mark kommt durch die Versetzung seines bisherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung erfolgt durch die königliche Regierung. Der Rektor hat jährlich einige Predigten zu halten und den ersten Geistlichen im Nothfall zu vertreten. Geeignete Predigt- und Schulamts-Kandidaten wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse baldigst bei der königlichen Regierung melden. — Die Lehrerstelle in Lübsow, Synode Greifenberg, ist durch Versetzung des seitherigen Inhabers erledigt. Einkommen beträgt 744 Mark. Die Wiederbesetzung erfolgt durch den Magistrat in Greifenberg. — Der seitherige Kreiswundarzt des Kreises Tuchel, Heinrich Schwartz zu Gostoczin, ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Greifenhagen mit dem Wohnsitze in der Kreisstadt Greifenhagen versetzt worden. — Der bisher in Westdievenow angestellt gewesene Hülfsseelootse Krakow ist am 1. April d. J. in Swinemünde als Revierlootse angestellt worden. — Der königliche Seelootse Froreich in West-Dievenow ist vom 1. April d. J. ab auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt. — Dem Küster und Lehrer Schnell in Bargischow, Kreis Anklam, ist aus Anlaß seines am 27. April d. J. stattgehabten 50jährigen Amtsjubiläums der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit der Zahl 50 verliehen worden. — Dem Lehrer Mentz in Heinrichswalde, Kreis Ueckermünde, ist aus Anlaß seines am 1. Mai d. J. stattfindenden 50jährigen Amtsjubiläums das allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl 50 verliehen worden. — Dem Lehrer Bremer in Kalkstein, Kreis Anklam, ist aus Anlaß seiner Pensionirung am 1. Mai d. J. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Die Lösch-Vorrichtungen in den kleineren Städten sind meist sehr mangelhafte und lassen Vieles zu wünschen übrig, da sie gewöhnlich den Anforderungen der Feuerlösch-Ordnung nicht genügen. So zeigt auch unsere fast 15,000 Einwohner zählende Nachbarstadt Grabow a. O. in Betreff des Feuerlöschwesens noch manche Mängel, dieselbe hat nach der letzten Volkszählung außer den Fabrikgebäuden 554 Wohnhäuser und müßte daher 5 große Spritzen besitzen, da nach der Feuerlösch-Ordnung eine solche Anzahl für Ortschaften mit 400—599 Grundstücken vorgeschrieben ist. Die Gebäude bestehen meist aus Fachwerk und sind deshalb eher einer Feuersgefahr ausgesetzt, während die massiven Gebäude so hoch sind, daß die vorhandenen Löschgeräthe, wie Leitern 2c., zur wirksamen Bekämpfung eines Feuers nicht lang genug sind. Es ist daher nur anzuerkennen, daß der Magistrat zu Grabow eine Verbesserung der Löschvorrichtungen zu erreichen sucht und daß er die erste Anregung zur Bildung einer freiwilligen Feuerwehr gab. Unter dem Vorsitz des Magistrats-Kommissars Herrn Beigeordneten Schmidt fand aus diesem Anlaß gestern Abend eine Versammlung in Köhlers Vereinshaus statt, welche von 50—60 Personen besucht war; zu unserer Verwunderung vermißten wir jedoch die Hauptinteressenten bei der Feuerlöschfrage — die Hausbesitzer — sehr, von denselben war kaum ein halbes Dutzend angetreten und hatten ein Interesse für die Sache gezeigt. Herr Beigeordneter Schmidt machte in einer Ansprache darauf aufmerksam, wie nothwendig für die Stadt Grabow eine Verbesserung der Feuerlöschmittel sei und wies darauf hin, daß in anderen Städten die freiwilligen Feuerwehren mit Erfolg begründet seien und ein segensreiches Wirken entfaltet hätten. Zur besseren Orientirung der Anwesenden über das Wesen eines derartigen Vereins verlas derselbe das Statut der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Tarnowitz i. O.-Schl. Wie bei den meisten freiwilligen Feuerwehren, werden auch dort aktive und inaktive Mitglieder aufgenommen, von denen die ersteren als eigentliche Rettungsmannschaft in eine Steiger-, eine Lösch- und eine Wacht-Abtheilung eingetheilt werden, während die inaktiven Mitglieder den Verein durch Geldbeiträge unterstützen. — Aus der Versammlung wurden zunächst Bedenken über die Gründung eines solchen Vereins für Grabow geäußert, falls für die Mitglieder irgend welche Kosten für Löschgeräthe und Kleidung entstehen würden; nachdem jedoch mit Bezug hierauf entgegnet wurde, daß diese Frage erst nach Begründung des Vereins durch nähere Unterhandlung der Vereinsmitglieder mit den städtischen Behörden geregelt werden könne, wurde die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr für die Stadt Grabow a. O. beschlossen und erklärten von den Anwesenden sofort 30 Herren ihren Beitritt zu derselben. Aus diesen wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Zimmermeister C. Fricke, Blockmachermeister A. Holldorf, Schornsteinfegermeister G. Jasch, Schmiedemeister A. Kittel und Kaufmann M. Spohnholz gewählt, um mit dem Magistrat weiter zu verhandeln und ein Statut auszuarbeiten. Herr Beigeordneter Schmidt machte noch darauf aufmerksam, daß weitere Meldungen neuer Mitglieder sowohl von den genannten Kommissionsmitgliedern, wie in seinem Bureau, Münzstraße 13, entgegengenommen würden und wäre zu wünschen, daß im Interesse der Sache recht viele Meldungen erfolgen möchten, besonders sollte unter denselben kein Hausbesitzer fehlen, da gerade für diese die Einrichtung einer freiwilligen Feuerwehr und die damit bedingte schnellere und bessere Feuerlöschhülfe von wesentlichem Interesse ist.

— In letzter Zeit wurden die Anlagen vor dem Berlinerthor von Knaben und jungen Burschen benutzt, um daselbst mit Pistolen und Teschins zu schießen, seitdem dort aber wegen dieses Unfugs eine verschärfte Aufsicht geübt wird und einige der jugendlichen Schützen abgefaßt sind, haben dieselben ihre Schießversuche nach dem alten Grabower Kirchhofe in der Birkenallee verlegt. Von dort aus ist in den letzten Tagen wiederholt an den Nachmittagen mit Teschins geschossen und mehrere Fensterscheiben in der Nachbarschaft sind zertrümmert worden. Es wäre zu wünschen, daß auch dort dem Unfug, welcher leicht Unglücksfälle zur Folge haben kann, gesteuert würde.

— Auf dem Hofe des Grundstücks Langestraße 32 in Grabow war zur Unterhaltung der Kinder eine sogenannte Wippe (Schaukelbrett) angebracht worden. Als sich gestern mehrere Kinder schaukelten, löste sich eine Schraube und das Brett fiel dem in der Nähe stehenden Sohne des Droschkenfuhrherrn Sch. derart gegen das Bein, daß er einen Bruch des Fußes davontrug.

— Wie bereits kurz mitgetheilt, ist das im Saatziger Kreise belegene Dorf Klein-Spiegel durch eine Feuersbrunst fast vollständig eingeäschert worden. Am 28. April, Nachmittags gegen 2 Uhr, entstand in dem Gehöft des Bauern Michael Stabenow auf bisher nicht ermittelte Weise Feuer, welches sich in Folge des starken Windes und der leichten Bauart der Häuser mit großer Schnelligkeit verbreitete. Die Bewohner versuchten zwar Alles, um wenigstens ihre bewegliche Habe zu retten, aber vergebens, nur mit Mühe gelang es, das Vieh zu retten, von den Mobilien konnte fast nichts in Sicherheit gebracht werden. Das ganze Dorf gleicht einer Ruine, nur 2—3 Häuser sind unbeschädigt geblieben, während 22 Gebäude vollständig niederbrannten; die Noth unter den Abgebrannten ist sehr groß und wäre zu wünschen, daß denselben schnelle und kräftige Unterstützung zu Theil würde. Einstweilen ist ein Theil der Abgebrannten in der unbeschädigt gebliebenen Kirche untergebracht, während Andere in den nicht ausgebrannten Kellern eine Zuflucht suchen. Die Gebäude sind sämmtlich, von den Mobilien dagegen nur sehr wenig versichert; an der Versicherung ist am meisten die Altpommersche Feuersozietät betheiligt.

— Der bei einem Kaufmann in Gartz a. O. beschäftigte Lehrling Laese versuchte gestern auf dem Gartzer Schrey seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen. Er richtete den Schuß in den Mund, scheint aber dabei gezittert zu haben, denn der Schuß traf das Gesicht und es entstand eine schreckliche Verletzung, in Folge deren zwar der Tod kaum eintreten wird, aber das Augenlicht kaum erhalten bleiben dürfte.

— Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Fuhrstraße 5 gerufen; daselbst war in der 1. Etage in einer Küche über dem Feuerherd die Balkenlage in Brand gerathen, doch war beim Eintreffen der Feuerwehr bereits von den Hausbewohnern jede Gefahr beseitigt.

— Gestern gegen Abend wurde der Arbeiter Richard Tolzmann in Haft genommen, weil er von einem kurze Zeit ohne Aufsicht vor dem Hause große Wollweberstraße Nr. 19—20 stehenden Wagen ein Fäßchen mit Essigsprit gestohlen hatte.

— Am Mittwoch Abend schlug der Blitz in Radekow bei Tantow ein und brannte in Folge dessen ein Wohngebäude nebst Stall nieder.

Aus den Provinzen.

† **Stargard**, 30. April. Selten ist hier ein so schlechter Viehmarkt abgehalten worden, als der heutige, die Verkäufer waren ebenso spärlich erschienen als die Käufer, und es wollte sich durchaus kein lebhafter Verkehr entwickeln. An besseren Pferden war kein Material angetrieben, während an Arbeitspferden eine Anzahl vorhanden waren und mit 450—600 Mark bezahlt wurden. Besser war der Antrieb an Rindvieh und brachten Ochsen bis 320 Mark, Kühe, geringere Sorte, bis 150 Mark, bessere Sorte bis 250 Mark, während für Kälber 20—25 Mark bezahlt wurden.

Vermischte Nachrichten.

— (Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836. Der uns vorliegende Geschäftsbericht der „Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836" weist wiederum günstige Resultate auf. Ende 1885 betrug die Versicherungssumme M. 119,899,707; der Garantie- und Reservefonds wuchs um M. 2,125,190 auf M. 36,612,300. Für die Versicherten konnte eine Dividende von $33^1/_3$ Prozent in Aussicht genommen werden. Das Steigen dieses Gewinn-Antheils ist besonders beachtenswerth. Seit 1868 beobachtet man folgende Sätze: $17^1/_2$, $18^1/_3$, 19, 21, 22, $22^1/_2$, 23, 25, 27, 29, 30, 31, 32, $32^1/_2$, $33^1/_3$ Prozent. Ueber die solide Fundamentirung, die vorsichtige Geschäftsleitung und die gesunde Entwickelung dieses Institutes braucht solchen Zahlen gegenüber gewiß nichts weiter gesagt zu werden.

— In humorvoller Weise wird an den Wohlthätigkeitssinn der Wiener für die von dem Brandunglück in Stry Betroffenen in einem bekannten Vergnügungslokal in Hitzing appellirt. Am Eingange desselben lauert ein dickbauchiges Männchen, über welchem sich die Aufschrift befindet: „Ich bitte um einen Kreuzer für Stry". Das Maschinen Männchen, ungefähr 10 Zentimeter hoch, empfängt die Gabe mit einem Nicken, läßt die Hand sinken und der Tribut, welcher der Wohlthätigkeit gezollt wird, verschwindet im Bauche des Männchens. Diese Machination belustigt die Leute in hohem Grade, man steckt dem kleinen Dickwanst gern noch ein zweites Geldstück in die Hand, und so wächst der Betrag für die Unglücklichen in Stry täglich zu einem schönen Sümmchen an

— Einen Sprung aus dem Waggonfenster unternahm am 26. v. ein muthiges Schneiderlein auf der Strecke Wien-Prag, um seinen Hut zu retten. Als der Zug der Nordwestbahn die Station Spillern verlassen hatte und mit voller Dampfkraft gegen Stockerau dahinfuhr, entriß plötzlich der Luftzug einem aus dem Koupeefenster blickenden Reisenden — dem Schneider Namens Leopold Schmutz aus Wien — den neuen Strohhut, den der Besitzer erst vor wenigen Tagen um 50 Kr. gekauft hatte. Zum Entsetzen der Mitreisenden und ehe es diese hindern konnten, sprang nun der seiner Kopfbedeckung beraubte Schneider durch das offene Koupeefenster dem Hute nach und kollerte kopfüber die Bahnböschung hinab, während der Zug in vollem Gange weiterfuhr. Der Tollkühne wurde vom Bahnwächter bald danach bewußtlos aufgefunden. Nachdem derselbe wieder zu sich gebracht worden war, verlangte er sofort nach seinem Hute, welcher nicht weit von ihm gefunden wurde. Außer einigen Kontusionen hat der Schneider glücklicherweise keinerlei erhebliche Verletzungen erlitten und konnte im Besitze seines Hutes mit dem folgenden Lokalzuge die Reise nach Stockerau fortsetzen. Hier wurde er jedoch der Polizei übergeben und wird sich seines Sprunges wegen zu verantworten haben. Jedenfalls ein sonderbares Beispiel zur Lehre von der Werthschätzung der irdischen Güter!

— (Streikende Schuljungen.) Es scheint, als wenn selbst die amerikanische Jugend von der gegenwärtig im Gange befindlichen großen Arbeiter-Bewegung angesteckt worden ist. Denn letzten Montag inszenirte eine Anzahl Schüler der öffentlichen Schule Nr. 34 in Brooklyn einen Streik und zwar, um es durchzusetzen, daß während des Nachmittags-Unterrichts den Schülern eine halbstündige Pause gewährt und des Freitags Nachmittags der Unterricht abgeschafft würde. Die streikenden Knaben versammelten sich vor dem Schulgebäude und prügelten jeden ihrer Kameraden durch, welcher den Versuch machte, zur Schule zu gehen. Der Streik dauerte jedoch nicht lange, denn als die werthen Eltern der jugendlichen Streiker durch den Hauptlehrer der Schule von dem Gebahren ihrer liebenswürdigen Sprößlinge benachrichtigt wurden, erschienen dieselben auf der Bildfläche und prügelten die Bengels gehörig durch.

Kunst und Literatur.

Die deutsche Gewerbe-Ausstellung zu Berlin 1888. Von A. Woldt. Nebst Plan des Treptower Parks. Breslau, S. Schottlaender.

Im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem fast alle deutschen Kreise von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß eine einheitliche nationale Ausstellung ein Bedürfniß unseres Gewerbes ist, erscheint aus der Feder des bekannten Verfassers eine beredte Schilderung der Anfänge jenes riesigen Unternehmens. Dem Büchlein ist beigefügt ein Plan des Treptower Parks, welcher bekanntlich in dem Finanzplan, den Herr Kommerzienrath Fritz Kühnemann in Berlin bezüglich der Ausstellung aufgestellt hat, als Ausstellungsterrain in Aussicht genommen ist. Dieses Terrain hat etwa die halbe Größe des Berliner Thiergartens und besitzt dreifache Verbindung durch Dampfschiffe, Eisenbahn und Pferdebahn mit der nur einige Kilometer entfernten Hauptstadt Berlin. Die Broschüre kostet 1 Mark und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [129]

Bankwesen.

Pommersche 4prozentige Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Anfang Mai statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 pCt. bei der Auslossung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 30. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 317 Rinder, 430 Schweine, 792 Kälber, 1013 Hammel.

Von Rindern wurden circa 50 Stück zu den Preisen des letzten Hauptmarktes umgesetzt. Man zahlte für 3. Qualität 36—40 Mark und 4. Qualität 32—34 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

In Schweinen war 1. Qualität nicht am Platze; 2. und 3. Qualität inländischer Waare, die zu Preisen des letzten Marktes gehandelt wurden, ließen Ueberstand. Bakonier blieben ohne Umsatz.

Bei Kälbern waren die letzten Preise bei schleppendem Geschäft nur schwer zu erreichen. Man zahlte für beste Qualität 40—50 Pfg. und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Abschluß statt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 30. April. In zwei Vororten Wiens und in dem nahen Oberhollabrunn (an der Nordwestbahn) sind mehrere Fälle von epidemischer Genickstarre vorgekommen, darunter einige mit tödtlichem Ausgange.

In drei Stadttheilen von Prag herrscht seit der letzten Ueberschwemmung eine ernste Typhus-Epidemie.

Wien, 30. April. Dem „Fremdenblatt" zufolge ist die Abberufung des Gesandten in Washington, Baron Schäfer, lediglich aus Gesundheits Rücksichten desselben erfolgt und seien die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den Vereinigten Staaten die besten.

Pest, 30. April. Der Justizminister Dr. Pauler ist gestorben.

Paris, 30. April. Ein Telegramm des „Temps" aus Athen meldet:

Die vier Packetboote der griechischen Schifffahrts-Gesellschaft, welche in Salamis zum Kriegsdienst ausgerüstet worden waren, haben Befehl zur Abrüstung erhalten, der Garnison von Athen, welche in dieser Woche nach der Grenze abrücken soll, ist Gegenbefehl ertheilt.

Rom, 30. April. Der König empfing heute den neuen türkischen Botschafter, Photiades Pascha, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Brindisi, 30. April. Von gestern Mittag bis heute Mittag kamen hier zwei Cholera-Erkrankungen und ein Cholera-Todesfall gemeldet.

Athen, 30. April. Die Regierung hat bei der Nationalbank eine Anleihe von fünfzehn Millionen aufgenommen.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Renz.

9)

„Um im nächsten Augenblick an die Luft gesetzt zu werden," vollendete Olberg den Erguß seines Freundes. „Nein, mein Bester, mit solcher Taktik kommst Du nicht weit, das mußt Du bei einigermaßen ruhiger Ueberlegung einsehen; und nach allem, was ich vorgestern Abend vom Justizrath gehört habe, liegen die Verhältnisse so verzwickt, daß vorläufig gar keine Aussicht auf Erfolg Deiner Werbung vorhanden ist, es geschehe denn ein Wunder."

„Ein Wunder, Olberg?"

„Nach Lage der Dinge — ja!" erwiederte dieser. „Hast Du denn nie von dem Familienzwist zwischen euch und den Carstens gehört?"

„Du sprichst in Räthseln, Olberg," sagte der junge Offizier, „Familienzwist mit Carstens? Wie wäre das möglich? Ich weiß wohl, daß mein Vater hier einige Jahre als Präsident des Obergerichts gestanden hat, aber —"

„Halt, Flissen! Da kommt der Justizrath," unterbrach Olberg den Freund, „der kann Dir besser ein Licht aufstecken als ich; und er wird es gern thun, wie ich vermuthe."

„Hast Du ihm denn von meiner — Neigung erzählt?"

„Allerdings, vorgestern beim Diner," bestätigte der Kamerad, „denn er sprach sofort von Dir und schien sich für Dich zu interessiren, und gemerkt hatte er auch schon die Sache."

Die Herren saßen in einer kleinen gemüthlichen Hinterstube des „goldenen Hirsches," und bald trat der Justizrath ein und gesellte sich zu ihnen, um ebenfalls dem Frühschoppen sein Recht anzuthun. Auch kam das Gespräch sofort auf die brennende Frage und Olberg erzählte, wie Flissen so gar nichts von dem Vorleben seiner Eltern und deren früheren Verhältnissen zu wissen scheine.

„Ich bin ganz starr vor Verwunderung," gab dieser zu, „ich habe nie von einem Familienzwist vernommen, ja ich habe sogar den Namen „Carstens" noch nie gehört bis — bis in der letzten Zeit vor unserm Ausmarsch aus D."

Der alte Mann nickte verständnißvoll: „Ja, ja! — Wollen Sie mir wohl ein paar Fragen beantworten, Herr von Flissen? Nicht wahr, Sie sind im Jahre 1818 geboren, etwa ein oder zwei Jahre, nachdem Ihr Herr Vater in die Residenz versetzt war?"

„Das würde stimmen, Herr Justizrath."

„Und wann starben Ihre Eltern?" setzte dieser das Examen fort.

„Mein Vater starb im Jahre 1823," erwiderte der junge Mann, eigenthümlich berührt durch dieses Verhör, „als ich etwa fünf Jahre alt war. Und meine Mutter folgte ihm in Jahresfrist."

„Hm! — So läßt sich's auch nur erklären, daß Sie von Ihren nahen Beziehungen zur Familie Carstens so wenig, oder vielmehr gar nichts wissen."

Der Justizrath bot dem Offizier bei diesen Worten freundlich die Hand, seine Neugier gleichsam entschuldigend.

„Nahe Beziehungen, Herr Justizrath? Darf ich das verstehen als — verwandtschaftliche Beziehungen?"

„Hm! ja — allerdings! Was war Ihre Frau Mutter für eine Geborne?"

„Meine Mutter," erwiderte Lieutenant von Flissen immer mehr erstaunt, „meine Mutter war eine geborne von Rheinau aus Oberschlesien."

„Nun, die Frau Anna Carstens ebenfalls," sagte der alte freundliche Herr, „sie war die Nichte Ihrer Frau Mutter und mithin Ihre Kousine. Ich kannte beide sehr gut und muß gestehen, daß ich der letzteren eine große Hochachtung zollte."

„Aber, mein Gott," rief der junge Mann, „davon habe ich ja nie ein Wort gehört. Dann bin ich ja mit Fräulein Sibylla Carstens ganz nahe verwandt, Herr Justizrath?"

„Selbstverständlich können Sie davon nicht gut etwas gehört haben," erwiderte dieser ruhig. „Sie waren ein kleines Kind, als Ihre Eltern starben, kamen dann vermuthlich in eine Erziehungsanstalt — nicht wahr? — später in's Kadettenhaus, und wer sollte Ihnen dort von jenen Verhältnissen, von den Zwistigkeiten erzählt haben, die die beiden Familien so unheilbar trennten, und — verzeihen Sie, daß ich es sagen muß — von Ihren Eltern ganz allein hervorgerufen waren. Ich wurde zu jener Zeit als Justizkommissarius nach hier versetzt, habe die ganze unglückliche Geschichte mit erlebt und Ihrer Frau Kousine sowohl wie deren Ehegatten nach Kräften zur Seite gestanden — gegen Ihre Eltern. Ich gestehe Ihnen dies offen und ehrlich, und stelle Ihnen, dem Kousin meiner verstorbenen Freundin, eben so ehrlich meinen Rath zur Verfügung, denn — hm — —"

„Herr Justizrath," sagte der Offizier mit bewegter Stimme, „ich danke Ihnen, und fasse mit beiden Händen zu. Aber bitte, befriedigen Sie meine Neugier — was war das für ein Familienzwist? Ist denn Herr Stadtrath Carstens nicht zu versöhnen? Ich trage doch keine Schuld, der ich damals noch gar nicht existirte, als meine Eltern hier wohnten."

„Mesalliance, mein Lieber," erwiderte der alte Herr, „dies eine Wort enthält das Motiv zu dem häßlichen Benehmen Ihrer Eltern. — Die nicht eben edle Art der Ausführung ihrer — Rache erzähle ich Ihnen vielleicht ein andermal, denn meine Zeit ist jetzt abgelaufen."

„Ach, Herr Justizrath, noch ein paar Worte, ehe Sie gehen," bat der Lieutenant von Flissen, und hielt die Hand des Mannes fest. „Wenn Sie meine Familie so genau kennen, bitte, sagen Sie mir, ob von meinen Verwandten noch Jemand am Leben ist. Ich kenne Niemand meines Namens, habe nie gehört, ob — und wo Verwandte von mir leben, und weiß nur, daß einer meiner Onkel im Felde geblieben ist."

Der Justizrath, welcher bereits aufgestanden war, setzte sich wieder, ließ noch einen Schnitt Bairisch bringen und sagte nach einer kurzen Pause, während welcher er zu überlegen schien: „Viel mehr ist mir auch nicht bekannt, indeß alles, was ich weiß, sollen Sie hören. Von den beiden Brüdern Ihrer Frau Mutter, — beide waren Offiziere — fiel der eine, wie Sie ja wissen, im Kampfe gegen Frankreich und seine Tochter wurde zu ihrer Tante, Ihrer Frau Mutter, gebracht, wo sie — — nun, lassen wir das. Ihr anderer Onkel, Max von Rheinau, mußte wegen Schulden den Dienst quittiren, wie das nach dem Feldzuge nicht selten geschah. Er hielt sich dann einige Zeit, ich glaube so um's Jahr 1819 in der Residenz auf, vermuthlich, um die Mittel zur Reise nach Amerika bei seiner Schwester zu finden, was aber nicht geglückt zu sein scheint, denn er kam auch hierher, wohnte mehrere Wochen in einem Chambre garni und speiste im „goldenen Hirsch," wo ich damals als Junggesell meinen Mittagstisch hatte, und dort lernte ich ihn kennen. Er besuchte seine Nichte Frau Carstens und ihren Mann täglich draußen auf dem Gertraudenhof; ich vermuthe auch, daß Herr Carstens ihm die Mittel zur Auswanderung gewährte, denn, wenn ich nicht irre, war es Anno 1821 oder 1822, da erhielt ich einen Brief von ihm aus Amerika mit einer Einlage an Carstens und einer Anweisung für denselben auf die Londoner Bank. — Was nun Ihren Onkel Max betrifft, so mag er wohl ein flotter Kavalier gewesen sein, auf mich hat er aber den Eindruck eines Menschen gemacht, in dem ein tüchtiger Fond steckte. Er war ein hübscher, eleganter Mann, und zu mir hatte er Vertrauen gefaßt, wie sein Brief aus Amerika beweist; ich muß ihn doch einmal suchen unter meinen alten Papieren. Jedenfalls ging aus demselben soviel hervor, daß der Mann vorwärts kam. Weiter weiß ich nichts; kann ich Ihnen aber dienen, so — wie gesagt — kom-

Börsenbericht.

Stettin, 30. April. Wetter: trübe. Temp. + 4° R. Barom. 28" 5"'. Wind NNO.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 144 bis 155 bez., per April-Mai 157 bez., per Mai-Juni 157 B. u. G., per Juni-Juli 159 B. u. G., per Juli-August 161 B. u. G., per September-Oktober 161,5—162 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 124—128 bez., per April-Mai 129 bez., per Mai-Juni 130—129,5 bez., per Juni-Juli 133—132—132,5 bez., per Juli-August 134,5 bez., per September-Oktober 136—135,5 bez.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko o. F. b Kl 44 B per April-Mai 42,5 nom., per Mai-Juni do., per September-Oktober 44,5 B

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 35,3 bez., per April-Mai 35,5 nom., per Mai-Juni 35,7 bez., 35,8 B. u. G., per Juni-Juli 36,8 B. u. G., per Juli-August 37,7—37,8 bez., per August-September 38,5

Petroleum per 50 Klgr. loko 11,25 verst. bez

Bekanntmachung.

Umtausch von gekündigten 4%. Pfandbriefen der Pommerschen Landschaft gegen 3½%. Pommersche Pfandbriefe.

Von den zum 3. Januar 1887 zur baaren Rückzahlung gekündigten 4%. Pommerschen Pfandbriefen sind bisher: ℳ 71,470,800 zum Umtausch in 3½%. Pfandbriefe unter den in unserer Bekanntmachung vom 30. März d. J. angegebenen Bedingungen angemeldet worden. Um den uns von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Wünschen stattzugeben, werden Anträge auf Konvertirung von zum 3. Januar 1887 gekündigten 4%. Pommerschen Pfandbriefen von den Konvertirungsstellen, nämlich:

der General-Direktion der Seehandlungs-Societät
" Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Wechselstube Charlottenstraße 36
" Deutschen Bank
" Bank für Handel und Industrie
" Berliner Handels-Gesellschaft
den Bankhäusern S. Bleichröder
Mendelssohn & Co.
Robert Warschauer & Co.
} in Berlin,

dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.,
" " Wm. Schlutow
" " Scheller & Degner } in Stettin,
" " Marcus Abel in Stargard i. Pomm.,
" " L. Friedländer in Stolp

bis auf Weiteres noch berücksichtigt werden, jedoch nur unter Bewilligung einer baaren Zuzahlung für Prämie von 1 %, statt wie bisher 1,25 %, im Uebrigen aber unter den bisherigen Bedingungen, so daß fortan eine baare Zuzahlung von

2,— % für den am 1. Juli 1886 fälligen Koupon der 4%. Pfandbriefe,
0,25 % für Differenz der Stückzinsen vom 1. Juli bis 31. Dezember
und nur 1,— % für Prämie,
von zus. 3,25 % gewährt wird

Berlin, den 30 April 1886.

General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

men Sie zu mir, überhaupt besuchen Sie mich beide; in meinem Gartenhause schmeckt das Pfeifchen nicht übel und ein guter Tropfen steht auch zur Verfügung."

„Danke! Danke, Herr Justizrath," erwiderte der junge Mann gerührt, „ich werde oft kommen, vielleicht öfter, als Ihnen lieb ist, Sie haben ja meine Verwandten gekannt. Aber noch eine letzte Frage, denn um was es sich handelt, wissen Sie ja doch, ich sehe es Ihnen an, — rathen Sie mir, zu Herrn Carstens zu gehen, um — um den üblen Eindruck zu beseitigen, den — —"

„Sprechen Sie lieber den Gedanken gar nicht aus, Herr Lieutenant," ermahnte der Justizrath, „ich meine den Gedanken, der eigentlich das Tageslicht erblicken sollte. Und vor allen Dingen, gehen Sie nicht in den Lindwurm, aber kommen Sie bald zu mir — zum Kriegsrath. Adieu, meine Herren!"

Der alte Herr war fort und Flissen saß schweigend seinem Freund gegenüber, den Kopf auf die Hand gestützt und strich die erloschene Zigarre auf den Aschenbecher.

„Vielleicht meine einzige Verwandte," sagte er endlich, „und ich darf sie nicht einmal als solche begrüßen!"

Lieutenant Olberg lachte.

„Sentimentaler Schwärmer, nur vorläufig nicht! Glaube mir, der Justizrath macht irgend etwas ausfindig zu Deinen Gunsten, Du kannst auf ihn bauen. Aber wir müssen doch die holde Verwandtschaft leben lassen; wenn es Dir recht ist, in Rüdesheimer? Und nun, Flissen, nimm Dich zusammen und schreibe auf Dein Panier: ruhig Blut, keine Ueberstürzung!"

6.

Im Lindwurm herrschte seit den letzten Tagen ein unheimliches Etwas. Zwar gingen die Geschäfte ihren gewohnten Gang, auch das „Lokal" wurde fleißig besucht, denn Jedermann war neugierig, den Besitzer wegen seines plötzlichen Entschlusses zu befragen, aber dieser ließ sich nicht mehr blicken, weder in der Weinstube, noch auf der Straße. Küfer und Laufbursche besorgten die Bedienung der Gäste und antworteten auf die zahlreichen neugierigen Kreuzfragen mit dem stereotypen „Ich weiß nichts!"

Desto lebhafter war der Verkehr im Komtoir des Hausherrn. Maurer- und Zimmermeister, Maler und Tapezierer kamen und gingen und Villa mußte trotz ihres Grames mit der Tante Stoffe und Tapeten aussuchen behufs schleunigster Instandsetzung des Gertraudenhofes. Dem alten Neitzel war die Pacht des Gartens zwar gekündigt, ihm seine Wohnung aber belassen und zugleich ein ausreichendes Gehalt als Gärtner bewilligt worden und er hatte sich bald mit dieser Veränderung ausgesöhnt. Es war Herrn Stadtrath Carstens sehr darum zu thun gewesen, den ehrlichen und zuverlässigen Menschen zu behalten, dem er getrost die Bewachung des Grundstücks überlassen konnte, falls eine längere Abwesenheit des Besitzers dies nothwendig machen sollte. Und daß es schließlich dahin kommen würde, wenn Villa bei ihrem passiven Widerstand beharrte, schien dem alten Herrn kaum zweifelhaft.

Heute Nachmittag nun hatte er noch einmal versucht, seiner Tochter das Hoffnungslose ihres Verhältnisses zu dem Offizier klar zu machen, unter gewissenhafter Darstellung aller Details jener unglücklichen Geschichte, soweit das Kind dieselben erfahren durfte. Er hatte nochmals auf das Andenken an die Verstorbene hingewiesen, auf die grausame Handlungsweise der Verwandten gegen dieselbe und Villa gebeten, dies alles mit dem Herzen der Tochter zu prüfen, für welche die Mutter noch in den letzten Lebensstunden so zärtlich gesorgt hatte. Er beschrieb ihr das alte schön gelegene Heim, den Gertraudenhof, in dessen prächtigen Garten sie schon als Kind gespielt; er erzählte ihr, daß sämmtliche Wohnräume jetzt neu und elegant eingerichtet würden, daß er ein hübsches Gewächshaus bauen, ja sogar Pferde und Wagen anschaffen wolle, um ihr die Ausflüge in die Umgegend zu erleichtern; sie möge überhaupt nur w ü n s c h e n, und wenn die Ausführung im Bereiche der Möglichkeit liege, dürfe sie bestimmt darauf rechnen. Er hatte sie dann in wahrhaft väterlichem Ton gebeten, der Vernunft Gehör zu geben und einer Neigung zu entsagen, die nur zum Unglück führen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Nachstehende

Bekanntmachung,

betreffend die Eröffnung von vier städtischen Markthallen,

1. Die vier städtischen Markthallen, welche bestimmt sind, an Stelle folgender am 3. Mai d. J. Morgens 1 Uhr, zu schließender Wochenmärkte
   1. auf dem Alexanderplatze,
   2. auf dem Neuen Markte,
   3. auf dem Dönhofsplatze,
   4. auf dem Gensdarmenmarkte,
   5. auf dem Belle-Alliance-Platze,
   6. am Potsdamer Thore,
   7. in der Karlstraße, an der Ecke der Luisenstraße, und
   8. am Oranienburger Thore

   zu treten, werden

   am 3. Mai d. Js., von Morgens 1 Uhr ab,

   durch uns dem öffentlichen Verkehr übergeben.

   Es werden geöffnet sein:

   I. die Central-Markthalle in der Neuen Friedrichstraße

   für den Engros-Handel:
   im Sommer wie im Winter von 1 Uhr Morgens ab,
   für den Detail-Handel:
   im Sommer von 6 Uhr Morgens ab,
   im Winter von 7 Uhr Morgens ab;

   II. die Markthalle II in der Lindenstraße-Friedrichstraße,
   III. die Markthalle III in der Zimmerstraße-Mauerstraße,
   IV. die Markthalle IV in der Dorotheenstraße-Reichstagsufer

   werden
   für den Engros-Handel:
   im Sommer von 4 Uhr Morgens ab,
   im Winter von 5 Uhr Morgens ab,
   für den Detail-Handel:
   im Sommer von 6 Uhr Morgens ab,
   im Winter von 7 Uhr Morgens ab
   geöffnet sein.
2. Für den Verkehr des Publikums werden geschlossen: sämmtliche Markthallen zu jeder Jahreszeit von Nachmittags 1 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr.
3. An den Wochentagen werden die Markthallen I—IV Nachmittags 4 Uhr wieder geöffnet und bleiben dann zu jeder Jahreszeit bis 8 Uhr Abends in Betrieb.
4. An Sonn- und Festtagen schließt der Verkehr in allen Markthallen pünktlich um 9 Uhr Vormittags.

Berlin, den 29. April 1886.

Magistrat
hiesiger Königlicher Haupt- und Residenzstadt.
gez. **von Forckenbeck.**

bringen wir hierdurch zur Kenntniß des nicht in Berlin wohnhaften Publikums.

Wir bemerken hierbei, daß die Central-Markthalle in der Neuen Friedrichstraße durch besondere Schienengeleise mit der Stadt- und Ringbahn und hierdurch mit dem Schienennetz des ganzen deutschen Reiches in direkte Verbindung gesetzt ist.

Als Verkaufs-Vermittler für die vorgenannten Markthallen haben wir zugelassen die Herren:

1. Ferdinand Kretschmer
2. Gustav Schillat
3. Adolf Heimann
4. Alfred Peiser
5. Eduard Weinhagen
6. Reinhold Berth
7. Paul Robert Schünemann
8. Brandt
9. Julius Treitel
10. H. Hausen
11. Franz Andreas
12. Otto Griebel
13. J. Sandmann
14. Keill
15. Haase

} in der Central-Markthalle.

Eine besondere Garantie für die Geschäftsführung der Verkaufsvermittler übernimmt die städtische Verwaltung nicht. Dagegen hat jeder Verkaufs-Vermittler vor seiner Zulassung bei der Stadtkasse eine Kaution von 20000 ℳ hinterlegt.

Wegen der Vertheilung der einzelnen Geschäftsbranchen unter die Verkaufsvermittler werden auf ergehende Anfragen der Herr Marktdirektor Hausburg, sowie der Verwalter der Central-Markthalle, Ober-Inspektor Handwitz — Adresse: Central-Markthalle hierselbst — Auskunft ertheilen.

Berlin, den 30. April 1886.

Magistrat
hiesiger Königlicher Haupt- und Residenzstadt.
gez. **von Forckenbeck.**